

Pharmacie, gut empfohlen und... Teutsch, Apotheker

Dr. Blau-... garne

Färberei... mann

dienern... für sehr gut... befordert

Ges.,... meiner... besent Sinsen... constanten

LEGE... AUT... DER... fa oder gelb.

Wien. (202) 12-40

in den... stalt

ng!... stalt

ias. ...gen Babe... aber die... beuer... e ent... Paltwasser... neipflichen... inwendung... rter und... (205) 5-6

Specialarzt... ge sein... egerant.

Erstmalig, mit Ausnahme... Preis: ... 10 fl. - fr. ... 5 " - " ... 2 " 50 " ... 85 " ... 1 " - " ... 5 fr.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen. ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbhad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 120. Hermannstadt, Samstag den 27. Mai 1893. 109. Jahrgang.

Der Zerfall der Unabhängigkeitspartei.

Die in der Unabhängigkeitspartei eingetretene Spaltung — schreibt „Neues Pesther Journal“ an erster Stelle — hat für das ungarische Parteiwesen unstreitig eine große Bedeutung. Dieselbe kam nicht unerwartet. Schon der Abfall der Ugron-Fraction documentirte die geringe Cohäsion der Elemente, welche die große Schöpfung des Jahres 1867 bekämpften. Doch hat der zurückgebliebene Theil der noch immer numerisch starken Partei jene Kräfte halbwegs verschmerzt, weil für eine auf dem Boden der Negation stehende, ohnehin in der Minorität befindliche Partei die Stimmenzahl keine vitale Bedeutung besitzt. In eine kritische Lage kam die Unabhängigkeitspartei erst in dem Momente, als das Ministerium Bekerele mit dem kirchenpolitischen Programme hervortrat. Die Ideen, welche dieses Programm enthielt, wurden vom gewesenen Führer der Unabhängigkeitspartei, Daniel Franyi, seit vielen Jahren urgirt und die Partei unterstützte einhellig die betreffenden Anträge ihres Führers. Diese Anträge forderten die Einführung der in Rede stehenden Reformen keineswegs erst für die Zeit, wo den auf der Basis von 1867 stehenden Regierungen ein Ministerium aus den Reihen der staatsrechtlichen Opposition folgen würde. Im Sinne der oft wiederholten Anträge Franyi's sollte vielmehr das factisch bestehende Ministerium ausdrücklich angezogen werden, Gesetzentwürfe über die erwähnten Reformfragen einzubringen.

Nun kam die bekannte Wendung betreffend die kirchenpolitischen Probleme. Jene Ideen, welche noch vor nicht langer Zeit den Charakter eines oppositionellen Postulats hatten, erlangten durch den Vorstoß des Clericalismus eine unerwartete Actualität. Die Unabhängigkeitspartei stand nun vor dem Dilemma, entweder die früher von ihr selbst geforderten Reformen offen zurückzuweisen, bloß weil die Regierung sie adoptirt hatte — eine Haltung, welche die Partei schwer compromittirt haben würde. Oder die Unabhängigkeitspartei mußte die diesbezügliche Action der Regierung unterstützen und hiedurch unwillkürlich die Position jenes Cabinets festigen, gegen welches sie von jeher eine oppositionelle Stellung einnahm. Je mehr die clericale Bewegung im Lande um sich griff, je drohender die Reaction ihr Haupt erhob, umso peinlicher wurde die Position dieser Partei, welche sich vor dem Lande immer als die Trägerin des wahren Liberalismus gerirte. So lange man sich mit der Fiction behelfen konnte, daß das Ministerium selbst sein Programm nicht ernst nehme, war das Hin- und Herlabiren der Partei noch möglich. Es zeigte sich zwar auch schon damals, daß in der Partei zwei Strömungen vorhanden seien: eine demagogisch-reactionäre unter Führung Polonyi's und eine wirklich liberale unter der Führung Karl Cstvös'. Beider Strömung trachtet die erstere, im Parteiclub zurückgebliebene Fraction, heute in ihrer Gegenerklärung gegenüber der Enunciation der Cstvös'-Gruppe den Verdacht der Wahlverwandtschaft mit den Bestrebungen der aristokratisch-clericalen Opposition des Magnatenhauses abzuschwächen. Das Wirken Polonyi's in dieser Richtung war zu offenkundig. Wiederholt trat die Gestalt Polonyi's in der clericalen Gegenagitation gegen die kirchenpolitischen Reformen in den Vordergrund.

Wenn die Dinge einen normalen Verlauf genommen hätten, namentlich da die Unpopulärkeit der im Magnatenhause eclatirten clericalen Politik immer klarer zutage trat, so hätte der hochbegabte Führer der liberalen Strömung vielleicht fortbauend Oberwasser behalten und die Fraction Polonyi entweder zum Aufgeben ihrer clerical-radical schillernden Tactik oder zum Austritt gezwungen. Es sollte anders kommen. Cstvös', dessen Bestreben darauf gerichtet war, die Politik der Partei der Actualität näher zu bringen, sah sich durch den großen moralischen Erfolg, den er mit seiner großen liberalen Rede in der Budgetdebatte — in welcher er offen für die kirchenpolitischen Reformen eintrat — erntete, zu einem weiteren Schritte ermutigt. Er wollte endlich auch dem ganz und gar unstaatsmännlichen Chauvinismus der Partei ein wenig an den Leib rücken. In der Frage der Entbillung des Fönveddenkmals schloß er mit den Führern der übrigen parlamentarischen Parteien das bekannte Compromiß. Diesen Umstand

benützte die moralisch tief gebemüthigte Fraction Polonyi, um dem bisherigen Führer einen Streich zu spielen. Der Streich gelang. Cstvös wurde desavouirt, zur Abdankung von der Präsidentschelle und zum Austritt gezwungen. Dieser Mißerfolg des früheren Präsidenten und der Unabhängigkeitspartei ist unstreitig ein Nachtheil für den Liberalismus und für die Regierung. Hätte Cstvös seine führende Position behauptet, so hätte vielleicht die ganze Unabhängigkeitspartei für die kirchenpolitischen Gesetzentwürfe gestimmt. Doch ist andererseits die durch die Spaltung der Unabhängigkeitspartei herbeigeführte partielle Klärung der parlamentarischen Situation ein Gewinn. Für die in der Partei zurückgebliebene Fraction wird es schwer sein, die öffentliche Meinung von der logischen Correctheit ihrer Politik zu überzeugen, welche nach ihrem heutigen Manifeste darin besteht: daß sie sich zwar für die kirchenpolitischen Reformen begeistert, jedoch entschlossen ist, dieselben niederzujstimmen. Bezeichnend an diesem Manifeste ist auch der Umstand, daß in jenem Passus, wo die Anhänglichkeit der Partei an die liberalen kirchenpolitischen Reformen betheuert wird, aus der Reihe der letzteren die Reception der Israeliten ausgelassen wurde. Je mehr die Ereignisse in diesen Fragen zur Entscheidung drängen werden, umso schwieriger wird die Behauptung der zweideutigen Politik dieser Fraction, und die Wahrscheinlichkeit, daß von derselben noch mehrere Mitglieder abdröckeln werden, ist nicht ausgeschlossen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.

Der Correspondent des „Pesther Lloyd“ schreibt dem genannten Blatte vom 24. d. aus Rom: Ihr Correspondent wurde heute vom Staatssecretär Rampolla in halbständiger Audienz empfangen. Nachdem Sr. Eminenz seine Freude darüber ausgedrückt, wieder einem Mitarbeiter des „Pesther Lloyd“ zu begegnen und daß so zahlreiche Pilger anlässlich des Papstjubiläums erschienen, um ihre Anhänglichkeit kundzugeben, betonte er, die Curie habe ihre besonderen Sympathien für Ungarn durch die jüngste Ernennung Vahary's zum Cardinal ausgedrückt. Auf die kirchenpolitischen Lage Ungarns aber, sagte der Cardinal, der Vahary sei pers. vis an die Grenze gegangen, welche die Kirche ihm vorschreibt, wie er ja nie ein Freund von Feindseligkeiten gewesen. Die ungarische Regierung habe keinen Grund, noch habe sie es nöthig gehabt, inmitten sonstiger wichtiger innerpolitischer und Nationalitätsfragen auch noch die kirchenpolitischen aufzuwerfen und sie auf die Spitze zu treiben. Die katholische Religion, welche den Ungarn gegen die Tartaren und Türken so große Dienste geleistet, verdient nicht eine derartige Behandlung, eine Gefährdung und Verletzung der Dogmen. Rampolla sagte ferner, die Curie wisse, die Regierung sei schon so weit gegangen, daß sie kaum mehr zurück kann. Dasselbe war in Spanien der Fall, wo aber dennoch ein Modus gefunden wurde, der Alle befriedigte. So kann auch hier ein Expediens möglich sein, welches den beiden Parteien gerecht wird. Die bereits vorgelegten Gesetzentwürfe kennt Cardinal Rampolla sehr genau, doch äußerte er sich nur über die Staatsmatrikeln. Dieses Gesetz, sagte er, soll eine strenge Durchführung des achtundsechzigjährigen Gesetzes sichern. Letzteres verlegt aber die Satzungen der katholischen Kirche, welche keine Wünsche zuläßt, wenn nicht alle Kinder katholisch werden; es verlegt auch das natürliche Recht der Eltern, die der Staat nicht zwingen kann und darf, die Kinder in dieser oder jener Religion zu erziehen. Die Matrikeln sollen ferner die Eheliche vorbereiten, welche die Kirche nie anerkannte und stets als Concubinat betrachtet. Hier wiederholte der Cardinal das Beispiel Spaniens. Er erwähnte auch die katholische Autonomie und bemerkte, Ungarn wolle diesbezüglich dem Katholicismus weniger Rechte zuerkennen, als jeder anderen Confession. Schließlich billigte er das Verhalten des Episcopats und der katholischen Magnaten in der Budgetdebatte, da sie der Regierungspolitik

in ihrer gegenwärtigen Form nicht zustimmen können; er drückte aber die Hoffnung auf die Möglichkeit aus, den Frieden und die Eintracht wieder herzustellen. Cardinal Rampolla erschien über alle ungarischen Fragen vollkommen informiert. Der Tenor des ganzen Gesprächs trug den Stempel des Bedauerns darüber, daß die kirchenpolitische eine solche Wendung genommen, und des Wunsches nach einer allseitig befriedigenden Lösung.

Des Weiteren wird aus Rom vom selben Tage berichtet: Troghem laut der bei der Curie herrschenden Etiquette ein Cardinal vor der Hüt-übernahme hier in keinerlei officieller Weise auftreten darf, wurde Fürstprimas Vahary heute dennoch in überaus ausgezeichneter Weise vom Papste in einstündiger Audienz empfangen. Der Fürstprimas übermittelte vorerst dem Papste im Auftrage Sr. Majestät des Königs neuerliche Glückwünsche und dankte dann für die ihm verliehene Cardinalwürde. Der Papst antwortete in herzlichster und ehrenvoller Weise und ersuchte den Fürstprimas, dem Könige seinen Dank auszusprechen.

Dann besprach der Papst eingehend die kirchenpolitischen Fragen, wobei er seine Neigung zu einer friedlichen Lösung bekundete. Der Primas schilderte den gegenwärtigen Stand der Dinge und betonte, wie wünschenswerth es sei, dem unerquicklichen Zustande ein Ende zu machen; worauf sich der Papst bereit erklärte, die begünstigten Vorschläge in dem competenten Collegium erwägen zu lassen. Er seinerseits will dieselben, wenn sie mit den kirchlichen Satzungen nur irgendwie vereinbar sind, annehmen. Der Papst gestattete ferner dem Primas, morgen die ungarischen Pilger ihm vorzuführen, was hier als eine seltene Bevorzugung angesehen wird. Der Primas stellte dann dem Papste seine Begleitung, den Abgeordneten Norbert Franciscus, den königlichen Rath Anton Hájay und den Primatialssecretär Julius Machovics vor, welchen der Papst die Hand reichte und den apostolischen Segen spendete.

Die Congregation des Bauj-Tornaer Comitats hat sich am 24. d. nach bisheriger Debatte mit 131 gegen 44 Stimmen für das kirchenpolitische Programm der Regierung erklärt.

Der bisher der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei angehörige Abgeordnete Soma Bizonai ist aus dem Club der Partei ausgestiegen und hat hievon den Vicepräsidenten der Partei in einem längeren Briefe verständigt, in welchem er seinen Austritt in folgendem wörtlich: „Um die in das programm unserer Partei aufgenommenen und die Traditionen der ruhmreichen 1848-er Epoche bildenden liberal-demokratischen Principien und Ideen im Schoße unserer Partei vor den rätschellosen Gegenagitationen zu schützen, hat ich anlässlich der Verhandlung des jüngsten Parteimanifestes, es möge in den Text aufgenommen werden, daß wenn die Annahme oder Nichtannahme der sogenannten kirchenpolitischen Reformen auch keine Parteifrage bildet, so sollen doch jene, die gegenwärtiger Ansicht sind, nur so Mitglieder der Partei bleiben können, wenn ihre Wirksamkeit nicht den Charakter einer Agitation trägt. Dieser mein Vorschlag wurde weder in der Conferenz, noch im Textirungs-Ausschusse angenommen.“

Der Abgeordnete Graf Gabriel Karolyi, Präsident des Executiv-comitats, welches die jüngst aus der Unabhängigkeits-Partei getretenen Abgeordneten wählten, hat an Ludwig Kossuth geschrieben, worin er die Verhältnisse der Partei darlegt und Kossuth's Ansicht über die Spaltung erbittet.

Der Frankfurter „Generalanzeiger“ veröffentlicht ein Interview mit dem derzeit in Frankfurt weilenden Finanzminister Miquel, in welchem sich derselbe über die wirtschaftlichen und finanziellen Seiten der Militärauslage äußert. Es sei unrichtig, daß eine Mehrausgabe von 50 bis 60 Millionen die wirtschaftlichen Kräfte der deutschen Nation überfüege. Man könne von einer Vernachlässigung der Culturaufgaben zu Gunsten der Armee nicht sprechen; es bestehe kein Zweifel, daß die Verstärkung unseres Volksheeres nur den Zweck habe, den Frieden zu sichern. Die nochmalige Ablehnung der Militärauslage würde uns in große Schwierigkeiten und schwere innere Kämpfe stürzen, unser Ansehen im Auslande

Feuilleton.

Die Madonna des Botticelli.

Novelle von Robert Brenkenborn.

(15. Fortsetzung.)

„Das kommt doch wohl darauf an,“ gab Gaudwiz hochfahrend zurück. „Ich habe Ihnen, wie ich denke, noch keinen Anlaß für irgendwelche Vermuthungen nach dieser Richtung hin gegeben. Nennen Sie mir rund heraus Ihre Forderung! — Ich bin nach dieser Einleitung schon auf eine recht anständige Summe gefaßt.“

„Meine Forderung beträgt achtzehntausend Mark, Herr Rittmeister.“

„Acht-zehn-tausend Mark! — Na, hören Sie, das geht doch eigentlich über den Späß.“

„Das Bild ist nach der Restauration als ein Werk des Sandro Botticelli erkannt worden, und zwar als eine Arbeit aus seiner besten Zeit. Der Director des Museums hat den Wunsch, es auf Staatskosten für die öffentlichen Sammlungen zu erwerben.“

„So? — Das Alles ist ja merkwürdig schnell gegangen! — Und Sie glauben, daß man Ihnen da eine so ungeheuerliche Summe zahlen werde?“

„Ich bin wenigstens entschlossen, den Betrag zu fordern, den ich Ihnen soeben nannte.“

Der Rittmeister drehte an seinem Schnurrbart und sagte mit gezwungenem Lachen:

„Nun, man muß Ihnen lassen, daß Sie sich gut auf Ihren Vortheil verstehen. Wenn Sie sich fix derartige Geschäfte machen, brauchen Sie sich ja kaum noch mit der Fabrication eigener Bilder abzugeben. — Und der Preis, den Sie mir gemacht haben, ist wirklich der allgeringste?“

„Sie sind nicht bei einem Trödler, Herr Rittmeister!“

„Na, na, warum so empfindlich, da wir doch, wie es Ihr Wunsch war, rein geschäftlich reden! — Wenn es denn also nicht anders geht, erkläre ich mich mit Ihrer Forderung einverstanden.“

„Bis dahin hatte sich Herbert mit fast übermenschlicher Anstrengung beherrscht — jetzt aber fuhr er heftig auf:“

„Wie? — Sie wollten jene Summe zahlen?“

„Auf der Stelle, wenn es Ihnen beliebt! — Ein Uebel auf die Reichsbank wird Ihnen ja hoffentlich genügen.“

„Und ohne daß Sie sich zuvor vergewissert haben, ob meine Angaben über den Urheber und den Werth des Bildes auf Wahrheit beruhen?“

„Nah, was liegt daran? — Ob der Keel wirklich Botticelli hieß oder ob Sie nur durch ein rasch erfundenes Märchen den Preis in die Höhe zu schrauben suchten, ist für mich im Grunde ja ganz egal. — Ich will keinen Handel mit dem Dinge treiben, sondern ich will es einfach Denjenigen zurückgeben, die ich für seine rechtmäßigen Eigenthümer halte. — Haben Sie dagegen vielleicht etwas einzuwenden?“

„Ob ich etwas dagegen einzuwenden habe? — Und wenn Sie mir eine Million aus dem Tisch legten, so würde ich Ihnen nicht durch eine Rückgabe des Bildes dazu beifällig sein, Ihre unlauteren Zwecke zu erreichen! Sie sind sehr leicht in die Falle gegangen, die ich Ihnen da gelegt habe — Herr Rittmeister, viel zu leicht für Jemanden, der darauf ausgeht, ein so edles Bild zu beschleichen.“

Herr von Gaudwiz maß den Erregten mit einem Blick des höchsten Erstaunens.

„Ja, was phantastiren Sie denn da eigentlich, mein Vester? — Wollen Sie mir nicht gefälligst auch die nöthige Erklärung zu diesen unverständlichen weidmännischen Wärdern geben?“

„Oh, Sie verstehen mich gut genug! — Ich hätte Sie nicht gestern während der Tafel so aufmerksam beobachten müssen, wenn ich Ihnen das Märchen von der alten Freundin mit der Familie von Vingen heute noch hätte glauben sollen. Es mag ja sein, daß Sie den Verstorbenen gefannt haben; aber es ist dann nur um so schimpflicher, daß Sie sich dieses Vorwandes bedienen, um damit das Vertrauen eines arglosen, un-

schuldigen Wefens zu erschleichen. — Vermuthlich weil sie die Erfahrung gemacht haben, daß man bei Tänzerinnen und Schauspielerinnen zuweilen durch kostbare Geschenke rascher zum Ziele kommt, wollten Sie es mit dem guten, alten Recept zunächst auch hier versuchen. Aber Sie waren klug genug, einzusehen, daß ein Brillantenarmband oder ein Reitpferd in diesem Fall die erhoffte Wirkung schwerlich thun würden und Sie haben sich darum nach etwas Besserem um. Das in der bittersten Noth veräußerte Lieblingsstück des todtten Vaters sollte diesmal die Stelle der sonst so gefälligen Gesteine vertreten — nicht wahr? In der Glorie des feinfühligsten und großmüthigen Wohlthäters wollten Sie den ahnungslosen Frauen erscheinen und von der dankbaren Nahrung Ihres Opfers erhofften Sie Alles! — Die Bereitwilligkeit, mit der Sie sich herbeilassen wollten, jeden Preis für das Bild zu zahlen, hat Sie verrathen. Geschenke von solchem Werth macht ein Mann ihres Schlages nur, wenn er sicher ist, daß sie sich auch belohnen werden, und der einzige Fehler in dem Exempel war vielleicht die allzu zuverlässige Rechnung auf meine Gefälligkeit.“

Die Entrüstung, die er so lange mühsam zurückgehalten, hatte sich in einem Strom ungezügelter hervorgeprudelter Worte Luft gemacht, und der Rittmeister wurde wahrscheinlich umsonst versucht haben, ihn zu unterbrechen. Aber er hatte nicht einmal die Absicht gezeigt, das zu thun. Weit über der Brust verströmten Armen hatte er die lange Anklage angehört, und die einzige erkennbare Wirkung derselben äußerte sich in dem ironischen Lächeln, das immer deutlicher auf seinem mageren, abgelebten Gesicht hervortrat.

„Sind Sie nun fertig?“ fragte er. „Und werden Sie es mir sehr übel nehmen, wenn ich Ihnen sage, daß dies das Ergößlichste ist von Allen, was ich in meinem ziemlich lustigen Dasein erleben durfte? — Die Höflichkeit verbietet mir zwar, Sie auszulachen; aber ich leugne nicht, daß ich der Versuchung dazu nur mit großer Mühe widerstehe.“

„Ist dieser wohlfeile Spott Alles, was Sie mir zu antworten wissen, so sind wir, wie ich denke, zu Ende.“

„Doch wohl noch nicht ganz, mein Verehrtester! — Möchte Sie, ehe ich gehe, aus bloßer Gefälligkeit noch über einen kleinen Zerthum auf-

schwächen, den Respekt vor unserer Macht verringern und damit die Gefahr eines Krieges erhöhen. Für ein friedliebendes Volk, welches sicher ist, daß die verstärkte Armee ein verstärktes Bollwerk des Friedens, eine neue Gewähr des Sieges ist in einem Vertheidigungskrieg, niemals aber der Versuch zu einem kriegerischen Abenteuer in der Hand des Kaisers sein werde, könne die Wahl nicht schwer sein.

Aus Bukarest wird geschrieben, daß die liberale Opposition in letzter Stunde sich entschlossen hat, die geplante große Demonstration-Procession zum Palaste des Königs fallen zu lassen, und zwar nur deshalb, um nicht das Mißfallen des Königs zu erregen. Man beschloß, sich auf Neben innerhalb der Parteiverammlung zu beschränken, die in einem vom Palaste ziemlich ferngelegenen Locale abgehalten wird.

Motivenbericht

zum Gesekentwurf über die freie Ausübung der Religion.

(Fortsetzung.)

Franz Deak hat in seiner am 28. Juni 1873 gehaltenen denukwürdigen Rede zwei solche Systeme unterschieden, das amerikanische und das europäische. Die Legislative der nordamerikanischen Staaten geht nämlich von dem Princip aus, daß der Staat sich in Sachen der Culten menge. Mit geringen Modificationen betrachtet sie auch die Culte dem Staate gegenüber beinahe als Associationen und so wie bei allen Associationen geschieht es auch bei Culten, wenn die Lehren oder das Vorgehen derselben für den Staat gefährlich sind, daß dieser gegen dieselben Einsprüche erhebt und auftritt, in allem Andern aber läßt er ihnen freie Hand. Das europäische System weicht hiervon wesentlich ab und ist unterteilt hier wieder zwei Kategorien. Die eine ist die, wo der Staat seinerseits eine herrschende Staatsreligion anerkennt, deren Lehren seinerseits acceptirt, seine Verfügungen und Anordnungen der Auffassung der Religion unterordnet, und die im Staate lebenden übrigen Confectionen nur insofern tolerirt, als deren Entwicklung mit den Interessen der herrschenden Religion nicht im Widerspruch steht. Dies ist der confessionelle Staat.

Die andere Kategorie ist die, wo der Staat über den Confectionen steht, aber den Confectionen nicht indifferent gegenübersteht, wie der amerikanische, sondern sich um deren Interessen kümmert. Bei dieser nimmt der Staat naturgemäß vor Allem seine eigenen Interessen wahr, läßt aber auch die Interessen der übrigen Confectionen nicht aus dem Auge. Das ist das System, bei welchem der Staat bemüht ist, die Interessen der im Staate lebenden Confectionen unter einander auszugleichen. Das ist das System, welches bei uns de facto besteht.

Franz Deak hat in seiner erwähnten Rede erklärt: „Meine Ansicht — ich spreche von meinem Princip — ist die, daß ich unter diesen beiden Systemen das amerikanische für das bessere, rationellere und zweckentsprechendere halte. . . . Wenn ich dieses aber auf einmal nicht erreichen kann, halte ich jenes Ziel immer vor Augen, und unterstütze jeden Schritt, der zu demselben führt; aber ich unterstütze keinen solchen Schritt, der uns von demselben entfernt.“

Der Uebergang zum amerikanischen System liegt jedoch in unserem Vaterlande vorläufig und bis in unabsehbare Zeit außerhalb der Grenzen der Möglichkeit; denn wie sich Deak ausdrückte, „das in unserem Vaterlande überhaupt zu Recht bestehende System in einem Tage zu vernichten, gehört nicht unter die Dinge der Möglichkeit, da dessen Wurzeln so tief in unsere Institutionen eingedrungen sind, daß man dieselben ohne Convulsionen von dort nicht herauszureißen vermag, und wenn wir dieselben dennoch herausreißen wollten, würden die Wurzeln neuerdings, und zwar üppiger fortzuwachsen als früher.“

Es ist nun die Aufgabe unserer Nationalitäten-Verhältnisse, das System unseres öffentlichen Unterrichts, das oberste Patronatsrecht: lauter solche Umstände, die das amerikanische System in unserem Vaterlande zu einem unmöglichen gestalten.

Die Zeit der ersten Art der europäischen Systeme, d. i. des confessionellen Staates, ist abgelaufen. In unserem Vaterlande haben dieselben nicht bloß factisch, sondern auch rechtlich unsere Gesetze aus den Jahren 1791, 1848 und 1868 längst überholt.

Nach meiner Ueberzeugung müssen wir daher bei der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche in unserem Vaterlande unbedingt auf der Basis der historischen Rechtsentwicklung verbleiben.

Zahlreiche Bestimmungen unseres Gesetzbuches, insbesondere unsere neueren und vornehmlich unsere 1848-er Gesetze bezeugen, daß der Staat zwar außerhalb der Religionsgenossenschaften und über denselben steht, daß er aber sich um die Angelegenheiten derselben kümmert, ihre äußerlichen Beziehungen regelt, jene Collisionen ausgleicht, welche sich aus den Verhältnissen der verschiedenen Confectionen naturgemäß ergeben.

Hieraus folgt von selbst, daß hiebei der Staat gegenüber sämtlichen Confectionen das oberste Aufsichts- und Controlrecht übt, zum Theil dadurch, daß z. B. gegenüber der katholischen Kirche neben einzelnen gesetzlichen Verfügungen ein auf fortwährender und langjähriger Rechtsgelehrtheit basirendes und hervorragendes Aufsichtrecht sich herausgebildet hat, andererseits dadurch, daß z. B. in den 1791-er Gesetzen das allerhöchste Aufsichtrecht Sr. Majestät

klären, der mich persönlich, wie gesagt, zwar sehr amüßigt hat, der Ihnen aber doch leicht einige Annehmlichkeiten zuzubringen könnte, wenn Sie sich's etwa einfallen ließen, ihm auch anderswo Ausbruch zu geben. — Ich bestünde nicht weiter auf Schicksalwegen, noch ist mir's darum zu thun, irgend welche unlauteren Zwecke zu erreichen. Daß ich aber bereit war, für jenes Bild jede beliebige Summe zu zahlen, erklärt sich wohl ziemlich einleuchtend aus der Thatfache, daß dasselbe bestimmt ist, das Verlobungsgeheimnis für meine Braut, Fräulein Hertba von Ringen, zu bilden. — Wünschen Sie Ihren vorigen Herrenbesuchen jetzt vielleicht noch etwas Weiteres hinzuzufügen, mein Herr?“

Herbert Volkmar stand seinem Nebenbuhler gegenüber, wie wenn ein wichtiger Faustschlag ihn mitten vor die Stirn getroffen hätte.

„Ein Verlobungsgeheimnis?“ wiederholte er fast mechanisch. „Es wäre also im Ernst Ihre Absicht, Fräulein von Ringen zu — zu heiraten?“

„Mit ihrer Erlaubnis? — allerdings — Und was ist es, das Sie daran so besonders interessiert?“

Als hätte er die letzte Frage nicht gehört, trat Herbert noch um einen Schritt näher auf ihn zu.

„Das heißt: Sie haben den Wunsch, sich um die junge Dame zu bewerben, und das wiedererlangte Madonnenbild soll Ihren Antrag unterstützen?“

„Ich weiß eigentlich nicht recht, wie ich dazu komme, Ihnen auf dergleichen indiscrete Fragen Rede zu stehen; aber damit wir endlich einmal zu Rande kommen, erkläre ich Ihnen hiermit kurz und bündig: Fräulein von Ringen ist seit heute Morgen unter Zustimmung ihrer Mutter meine Braut. Sie hat das Elinger'sche Haus bereits verlassen, da meine künftige Gattin sich selbstverständlich nicht eine Stunde länger in abhängiger Stellung befinden durfte, und wenn die Verlobung nicht sofort, sondern erst in einigen Wochen öffentlich bekannt gemacht werden wird, so geschieht dies aus besonderen Gründen, deren Mittheilung Sie mir vielleicht großmüthig erlassen werden, — denn meine Geduld, das darf ich Ihnen nicht verschweigen, ist von ihrer vollständigen Erschöpfung nicht mehr allzu weit entfernt.“

(Fortsetzung folgt.)

bestimmt und ausdrücklich vorbehalten wurde; theilweise endlich dadurch, daß der Staat einzelne christliche Confectionen nur dann recipirt, als er bereits auf Grund der Provis sich davon überzeugt hat, daß deren Glaubensprincipien, Religionslehren, kirchliche Institutionen u. s. w. mit den Interessen des Staates nicht im Widerspruche stehen.

Auf diesen historischen Grundlagen müssen wir nunmehr um einen großen Schritt weitergehen.

Der 1875-er Ausschuß befragt in der Motivirung seines Antrages mit Bezug hierauf das Folgende:

„. . . in unserem Vaterlande beträgt schon jetzt mehrere Hunderttausend die Zahl Derjenigen, die sich als Christen bekennen, aber zu keiner der recipirten Confectionen gehören wollen und die in Folge dessen in ihrem religiösen, namentlich in ihrem kirchlichen Leben oder außerhalb unserer Gesetze, in einem durch diese nicht gestatteten Zustande sich befinden oder mit einer gegen ihr Gewissen verübten Gewaltthätigkeit genötigt sind, einer solchen Confection anzugehören, an die ihr Glauben und ihre religiöse Ueberzeugung sie nicht knüpft. Es ist wahr, das Leben hat in dieser Beziehung unsere Gesetze derart überflügelt, daß heute bereits, wenn Jemand gegen unsere Gesetze den christlichen Glauben verläßt oder einer nicht recipirten Confection sich anschließt, durch die Civilbehörden zur Rückkehr nicht gezwungen wird und daß ihm höchstens die Unbilligkeit zugefügt wird, daß er auch weiterhin verpflichtet bleibt, zu den Kosten der verlassenen Kirche beizutragen. Es ist wahr, daß die individuelle volle Religionsfreiheit, wenn auch nicht gesetzlich, so doch factisch in unserem Vaterlande so ziemlich in's Leben getreten ist, insofern, als die Civilbehörden Niemanden seiner Religion wegen, gleichviel was er bekenne, stören. Aber andererseits ist, abgesehen davon, daß die derart geübte Religionsfreiheit der Bürger rechtlich nicht gesichert erscheint, sondern mehr vom wechselnden Belieben der Behörden abhängig ist. Dieser Zustand ist auch vom Standpunkte der nothwendigen Achtung vor dem Gesetze, der öffentlichen Ordnung in Staate und der öffentlichen Moral schädlich.“

Hierzu füge ich meinerseits nur noch, daß seit Einreichung des Ausschußantrages, d. i. seit 18 Jahren die geschilberten Verhältnisse sich nur insofern ändern, als die auf diesem Gebiete herrschenden Verhältnisse sich nur noch mehr zuspitzen haben.

Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß die Zustände auf dem Wege des Gesetzes je früher geregelt werden.

Das ist der Zweck des vorliegenden Gesekentwurfes, der mithin nicht bloß von einer große Tragweite besitzenden principielle Bedeutung ist, sondern auch bestrebt ist, dem practischen Bedürfnisse zu entsprechen, und die auf dem Gebiete unserer confessionellen Gesetze fühlbare Lücke auszufüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 26. Mai.

Die gestrige, zahlreich besuchte Sitzung eröffnete der vorliegende Bürgermeister um 1/5 Uhr Nachmittags.

Nach Bestimmung der Mitglieder für die Beglaubigung des Sitzungsprotocolls und der üblichen Anträge, ob Niemand zu interpelliren wünsche, begann die Verhandlung der bloß vier Punkte umfassenden Tagesordnung.

Magistratsrath Sigerus berichtete über das Ergebnis der am 13. d. M. abgehaltenen Offertverhandlung wegen Abtrotung eines Kellers zu einer Stallung und Zubau eines Wohnhauses und Schöpfens im sogenannten „Engelhof“, wonach für die Durchführung dieser mit 3538 fl. 59 kr. veranschlagten Arbeiten Karl Vespaletz mit 11 1/2% Nachlaß, Carl Spidhberger mit 12% Nachlaß offerirten. Der Anbot Carl Spidhberger's wurde angenommen und derselbe mit der Ausführung der Arbeiten betraut.

In der Sitzung vom 20. April l. J. wurde die künftige Erwerbung der der Tuchmacher-Genossenschaft gehörigen Realität Wolkmühlgasse Nr. 6 für 3500 fl., dann eines Stückchens Hofgrund und von 101 Quadratklastern bei der Kempel-Cafene vom Militär-Verwalter im Tauschwege, endlich des hauseigenen Peltauerthor-Bizanie Nr. 6 von Nicolaus Savu für 680 fl. ausgeprochen und zur meritorischen Verhandlung hierüber die gestrige Sitzung bestimmt. Die absolute Majorität stimmte sowohl dem Ankauf der Tuchmacher-Realität und dem Tausche der Parzelle bei der Kempel-Cafene, wie auch dem Ankauf des Hauseigens in der Peltauerthor-Bizanie bei Namensauftrag einhellig zu und genehmigte die vom Stadtschultheiß entworfenen, ausgelesenen beiden Kaufverträge und den Tauschvertrag.

Auf die durch die Wahl Dr. Karl Gundhardt's zum zweiten Stadtrat in Erhebung gekommene und mit dem 15. d. als Concurstermin ausgegründete Stelle eines Secundararztes im hiesigen Franz-Josephs-Bürger-Spital haben competirt: 1. Dr. Julius Dberth aus Mediasch, derzeit practischer Arzt in Hermannstadt; 2. Dr. Friedrich Christian Fuß aus Hermannstadt, derzeit im Salzburger Krankenhaus bedienstet; 3. Dr. Friedrich Spilka aus Hermannstadt, derzeit im Kronstädter Krankenhaus bedienstet. Referent Magistratsrath Sigerus theilte mit, daß im Sinne der bestehenden Vorschriften der Secundararzt durch Wahl der Stadtvertretung zu ernennen und diese Ernennung dem Obergespan vorzulegen ist, — daß die eingelangten Gesuche der Sanitäts-Commission zur Begutachtung unterbreitet worden sind und diese sich dahin äußerte, daß sämtliche Bewerber zur Wahl geeignet sind, jedoch Dr. Julius Dberth besonders zu empfehlen sei, weil dessen Zeugnisse eine vielseitigere Ausbildung, als jene der beiden anderen Competenten ausweisen und weil derselbe auch bereits seit 1. Mai im Spital in provisorischer Verwendung stehe. Der Magistrat und ständige Ausschuß beantragten, nachdem alle drei Bewerber den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, die Wahl in heutiger Sitzung vorzunehmen. Der vorliegende Bürgermeister machte darauf aufmerksam, daß die Wahl im Aclamationenswege oder aber mit Stimmzetteln erfolgen könne, worauf Dr. Karl Wolff den Antrag stellte, dieselbe mit Stimmzetteln vorzunehmen, welchem beigestimmt wurde. Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung zur Besprechung und Wiederaufnahme derselben wurden die Mitglieder Heinrich Häner, Samuel Fritsch und Josef Rojerdt in das Scrutinium entsendet und die Wahl durch Abgabe von Stimmzetteln vorgenommen. Von 104 abgegebenen Stimmzetteln erhielten: Dr. Julius Dberth 80, Dr. Friedrich Christian Fuß 23, Dr. Fris Spilka 1.

Nach Befanntgabe dieses Wahlergebnisses schloß der Bürgermeister die Sitzung um 1/6 Uhr Nachmittags.

Stimmen aus dem Publicum.

Nyilvános számadás.

A helybeli állami népiskolák tanítótestületei által f. hó 7-én a szegényorsó tanuló segélyezésére rendezett jótékonyozó gyermek-eladás bevételé 185 frt. 10 kr., kiadása 65 frt. 10 kr. és így a tiszta jövedelme 120 frt. volt.

Felülizetni szivesek voltak: Dr. Denk Osvát 2 frt., dr. Konrád Jenő 2 frt., Békessi Márk 2 frt., N. N. 2 frt., Popp Ilyés 2 frt., D. Paule Iván 1 frt., N. N. 1 frt., Hamrodi Traugott 1 frt., Szalay Ferencz 80 kr., Gábos Róza 60 kr., C. J. 50 kr., Filbér Ferencz 40 kr., Karácsonyi Ferencz 40 kr., Strauch Béla 40 kr. és N. N. 40 kr., összesen: 16 frt. 50 kr.

Fogadják a nemes-szívű felülizetők kegyes adományaiért a segélyezendő nevében a tanítótestületek forró és hálás köszönetét.

Egyuttal fogadják a tanítótestületek őszinte köszönetét Ickrich József úr és Mayer Mari asszony azért a jótékonyaságukért, hogy az első szives volt az eladásra szükséges butorokat ingyen átadni s a második a frizori teendőket díjtalanul teljesíteni.

Nagy-Szeben, 1893. évi május hó 25-én.
A nagyszzebeni állami népiskolák tanítótestületei nevében:

Horváth Miklós, testületi jegyző.

Bod Péter, testületi elnök.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai.

(Hof- und Personalnachrichten.) Erzherzog Josef ist am 24. d. Mittags in Breßburg eingetroffen. Am Bahnhof erwarteten ihn die Erzherzoge Friedrich und Josef August und die Spitzen der Behörden. Bürgermeister Drögler begrüßte den Erzherzog mit einer Ansprache. — Nach dem Brimas empfing der Papst am 24. d. den Kalocsaer Erzbischof Csákyta in herzlichster Weise; er drückte seine Freude darüber aus, den Erzbischof nun schon zum siebenten Male empfangen zu können, wobei sich Se. Heiligkeit eines jeden einzelnen Anlasses der früheren Besuche erinnerte. Csákyta überreichte dem Papste einen vom Budapest Goldarbeiter Lint gearbeiteten prachtvollen kostbaren Altarisch nebst den Adressen des Kalocsaer Convents und der Mädchenchule. Sodann stellte der Erzbischof die ungarischen Grundbesitzer Wurman, Velo Redl, von Domherrn Barosy, den erzbischoflichen Secretär Hundl und Professor Gabor vor, die der Papst freundlich empfing und segnete. Csákyta überreichte auch Rampolla eine Petition um Ueberlassung ungarischer Objekte des vatikanischen Museums für die Millenniums-Ausstellung. Cardinal Rampolla ver sprach, das Gesuch dem Papste befürwortend vorzulegen. — Zuletzt hatte Erzbischof Balhy bei dem Papste Audienz. Dieser erkundigte sich nach den moralischen und materiellen Verhältnissen der Diöcesanbevölkerung. Balhy dankte für seine jüngst erfolgte Ernennung zum römischen Grafen, überreichte einen Peterspfennig und stellte die Domherren aus seiner Begleitung vor. Sämtliche Herren sind entzückt von der Liebenswürdigkeit und Heiligkeit des Papstes. Sein Aussehen ist ein gesundes und frisches. Morgen wird auch Erzabt Fehér in Privataudienz empfangen.

König Alexander und Königin Natalie besichtigten am 23. d. mit ihrem ganzen Gefolge die Regulierungsarbeiten beim Eisernen Thor. Die hohen Besucher machten die Reise von Klodova bis Sipp auf einem ungarischen Schiffe, auf welchem sich auch Minister-Präsident Dofics und der Kriegsminister Frassanovic, sowie der Leiter der Arbeiten, Sectionsrath Wallandt, und Ministerialrath Hoppogly befanden. Das Schiff, welches um 9 Uhr Morgens von Klodova abfuhr, landete gegen Mittag in dem prächtig decorirten Hafen von Sipp, woselbst die Beamten und Arbeiter die hohen Gäste erwarteten und mit brausenden Hymnen empfingen; die Frau des Obergeringens Kupics überreichte der Königin ein prächtiges Bouquet. Nachdem Sectionsrath Wallandt das Beamtencorps den hohen Gästen vorgestellt hatte, begaben sich diese zu der im Canal gebundenen Bahn und besichtigten die Arbeiten. Sowohl der König, als dessen Mutter richteten an ihre Führer häufige Fragen. Das besondere Interesse des Königs erregten die Riesenmaschinen, die er sich auch in der detaillirtesten Weise erklären ließ. Nach der Besichtigung der Arbeiten nahmen die königl. Hoheiten die Einladung zu einem ihnen zu Ehren arrangirten Diner an, bei welchem Se. Majestät wiederholt seinen innigsten Dank für den Empfang aussprach. Nach dem Diner begaben sich die hohen Herrschaften wieder per Schiff nach Klodova. Nach einem halbtägigen Aufenthalt fuhr das Schiff weiter nach Szörény, wo es landete und von einer zahlreichen Menge mit stürmischen Ovationen empfangen wurde. Der König jubelte seine Mutter am Arme an's Ufer und begleitete sie dann zum Bahnhofe, wo er sich von ihr verabschiedete; Beide meinten; der König hat seine Mutter, ihn doch baldigst in Belgrad zu besuchen, was ihm diese — wie „Egyetértés“ berichtet —, indem sie ihn umarmte, auch versprach. Der König begab sich sodann zum Schiffe zurück, mit dem er nach Belgrad fuhr, während die Königin und deren Begleitung — General Horvathovic und die Hofdame Fräulein Draškovic — mit dem Tamesvarer Zuge nach Bukarest fuhr. — Fürst Nikolaus von Montenegro empfing in Wien am 24. d. Nachmittags den russischen Votivater Fürsten Lobanoff und stattete dann dem gemeinsamen Finanzminister Kallay einen Besuch von halbtägiger Dauer ab.

Se. Majestät hat am 25. d. in Bruck a. d. L. die Inspecirung fortgesetzt. Das Jägerbataillon Nr. 10 und die Tiroler Jäger Nr. 7 führten nach den tactischen Uebungen ein combinirtes Manöver aus. Auch heute zeigte der Monarch sich von den Leistungen sehr befriedigt und lobte die ausgezeichnete Führung und Ausbildung der Mannschaft. Mit lauter Stimme sagte Se. Majestät: „Ich war sehr zufrieden.“ Die Anerkennung von allerhöchster Stelle wurde auch den Kadeßky-Husaren zu theil. Um mittelbar nach dem Manöver, um 9 Uhr Vormittags, reiste Se. Majestät nach Wien zurück.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Unterrichts- und Blasendorfer k. Bezirksgerichtes, Valentin Török, zum Bezirksrichter beim Fogarascher k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Amtsitz-Verlegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Sitz des k. öff. Notariates in Bizakna vom 1. August l. J. angefangen nach Blasendorf verlegt.

(Beschäftigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector-Adjuncten im Hungarischen Comitath, Karl Boga, in seiner Stellung bleibend bestätigt.

Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen der Krankenunterstützungs-Casse des Marosvásárhelyer Gewerbes (Privat-)Vereines unter Zahl 35.604 l. J. mit der Einreichungs-Clausel verlesen.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Obergespan des Udvárhelyer Comitathes, Albert Török, für die zur Vermehrung des Fonds des Internates des Székelyudvarhelyer kath. Obergymnasiums gemachte Spende von 150 fl. — desgleichen dem Eßfomlyos Kaufmann Ludwig Farkas für den zur Errichtung des philologischen und kunsthistorischen Museums des Eßfomlyos kath. Obergymnasiums gespendeten Betrag von 300 fl. seinen anerkanntesten Dank ausgesprochen.

(Fortwärt-Schule.) Das k. ung. Ackerbauministerium hat den Ausschuß des ungarischen Cultur-Vereines für die siebenbürgischen Lande verständigt, daß in Görgény-Szent-Jmre eine Geseker Fortwärt-Schule eröffnet wird.

(Männergesangsverein.) Mit Rücksicht darauf, daß die Liebertafel am 4. Juni stattfindet, ist heute Probe. Erscheinen aller Sänger geboten.

(Turnertag.) Am 21. und 22. d. wurde in Schäßburg unter zahlreicher Theilnehmung der siebenjährige Turnertag der sächsischen Turnvereine abgehalten. Telegraphisch hatten ihren Gruß gesendet: Turnvereine in Hermannstadt, A. Lauer in Kronstadt, der Turnverein in Schäßburg-Regen. Am 21. d. wurden in der Delegirten-Versammlung außer den laufenden Angelegenheiten mehrere bedeutende Beschlüsse gefaßt, darunter: ein Lieberbuch für die siebenbürgisch-sächsischen Turner herauszugeben, durch ausführliche Fragebogen alljährlich einen umfassenden Bericht über die Turntätigkeit zu ermöglichen. Für das nächste Jahr wird ein Turnfest des Verbandes siebenbürgisch-sächsischer Turnvereine in Aussicht genommen. Der geschäftsführende Ausschuß wird angewiesen, Mittel und Wege in Vorschlag zu bringen, wie das Turnen auch in die Landgemeinden getragen und im

seiner
führun
tragen
Kronst
neuen
Abtheil
ähnlich
zum S
führun
Schäßb
der au
halten
wurde
effect.
Sicher
das Ge
Medias
wurde
Turner
auf das
Director
gehalten
aus dem
Professor
gelesen
Differen
von dem
des röm
schulen
mittags
Bethle
Gebiete
nahmen
Theilen
Ucsel, B
Geiner,
Nicolaus
Dr. Vito
Graf St
Julius S
Elem
Szeberk
als Secre
gelegt w
folgte S
logera de
Vertiefun
die vom
Hyllogera
Berichten
die erste
ganzen er
das bish
Systems
breitere
die übrig
die zur
jowie die
logera ent
und zu die
erbiten.
richt man
Frau des
spullos
eifrig red
eine Nad
nämlich
vom 23. d.
und Robert
Eier zum
wollten, ein
kommen. I
von ihnen
fang der Ba
Angegriffe
sich des Sto
aus dem Ka
Bauern aus
zogen, muß
gab den An
Baumöl so
an. Als B
schienen wa
haben die B
sie sofort de
einige Gulde
— (E
jungem Arbei
Sonntag Ab
doch wurde
— (E
Naplo“ beric
aus unbek
beschäftigt.
— (E
burger Land
die Gasse ge
Wärter dies
nur schwer,
— (E
Abgeordnet
um die histo
23. d. unter
in Munkacs
von einem ge
richtete eine
Edmund M
Munkacs; be
Vorträge, Er

seinem Betriebe zum Volksturnen gemacht werden könne. Die Geschäftsführung für das nächste Jahr wurde dem Hermannstädter Turnverein übertragen. Nachmittags fanden sich etwa über 20 Borturner der Vereine aus Kronstadt, Sächsisch-Regen, Schäßburg, Mediasch und Hermannstadt in der neuen Turnhalle ein. Es wurden zuerst mehrere Übungen aus einer Abtheilung von Ordnungsbewegungen vorgeführt und besprochen, hierauf in ähnlicher Art eine Abtheilung von Übungen an den Ringen behandelt und zum Schluß eine einzelne Übungsgruppe am Barren vollständig zur Ausführung gebracht. — Am 22. d. sollte Nachmittags das Schauturnen des Schäßburger Männerturnvereines unter Mitwirkung einer Damenriege und der auswärtigen Turner aus dem freien Turnplatz stattfinden; ein anhaltender Regen verhinderte leider die Abhaltung desselben. Endlich Abends wurde im Stadthaussaale das eigentliche Schauturnen von den Damen eröffnet. 36 junge Mädchen führten mit leichten Schritten und großer Sicherheit einen Aufmarsch und dann einige Übungen vor. Nun folgte das Gerätheturnen, an welchem sich die beiden Schäßburger Riege, die Mediascher und Hermannstädter Riege beteiligten. Sämtliche Vorführungen wurden mit reichem Beifall belohnt. Ein gelungenes Ballfest beschloß den Turnertag. — Den nächsten Tag, 23. d., legten die Turner einen Kranz auf das Grab Michael Albert's nieder, wobei Karl Thomas, Mädchenlehrer-Director aus Kronstadt, einfache, tiefempfundene Worte sprach.

(Kirche und Schule.) Die am 25. d. in Klausenburg gehaltene außerordentliche röm.-kath. Statusversammlung hat den von dem aus dem Staatssecretär Baron Samuel Josika und den Universitäts-Professoren Dr. Gustav Grozi und Dr. Johann Szamosi zusammengestellten und ad hoc eingesetzten Commission über die Beilegung der Differenzen wegen der Mittelschulen vorgelegten Bericht genehmigt und das von derselben Commission unterbreitete Laborat über den Wirkungskreis des röm.-kath. Status in Bezug auf die von demselben erhaltenen Mittelschulen mit überwiegender Mehrheit angenommen. Kurz nach 1 Uhr Nachmittags wurde die Versammlung geschlossen.

(Enquête.) Unter Vorsitz des Ackerbauministers Grafen Andreas Bethlen fand am 24. d. eine Enquête behufs Besprechung der auf dem Gebiete der Trauben- und Weincultur zu bemerkenswerthen Maßnahmen statt. Derselben wohnten hervorragende Fachmänner aus allen Theilen des Landes an, und zwar Staatssecretär Miklos, ferner Peter Kozel, Baron Gabriel Andreanffy, Karl Baros, Bela Bernath, Ferdinand Geiner, Paul Csigo, Ludwig Dobosay, Ernst Dofus, Gustav Emich, Nicolaus Fejér, Baron Nicolaus Fiath, Dr. Eugen Gaal, Karl Hartanyi, Dr. Victor Jagera, Dr. Michael Herczegh, Julius Horvath, Michael Kende, Graf Stefan Keglevich, Leo Nagy, Dr. Leo Liebermann, Tibor Wabasz, Julius Miklos sen., Alois Matulka, Karl Reibisler, Dr. Franz Ovary, Elemér Palfy, Julius Patuska, Graf Emerich Székényi, Ferdinand Székely, Dr. Julius Szabo, Michael Tatarsch und Dr. Franz Lonpaly als Secretär. — Die erste Frage, welche der Enquête zur Beratung vorgelegt wurde, lautet wie folgt: „Entspricht die von der Regierung bisher befolgte Richtung auf dem Gebiete der Schutzmaßnahmen gegen die Phylloxera dem Zwecke und erscheint deren Verallgemeinerung, Verbreitung und Vertiefung erwünscht?“ — Sectionsrath Dobosay legt auf's eingehendste die vom Ackerbauminister auf dem Gebiete der Schutzmaßnahmen gegen die Phylloxera ausgeübte Thätigkeit dar, welche übrigens aus den amtlichen Berichten aus den Jahren 1890 und 1891 bekannt ist. Hierauf wurde die erste Frage einer eingehenden Discussion unterzogen, die während der ganzen ersten Sitzung währte. Sämtliche Mitglieder der Enquête billigen das bisherige Vorgehen des Ackerbauministers, erachten das Beibehalten des Systems für notwendig, weiter für wünschenswerth, daß die Action auf breitere Basis gelegt werde. Zu diesem Zwecke wäre es notwendig, wie dies übrigens Ackerbauminister Graf Bethlen bereits in Aussicht genommen hat, die zur Verbreitung des Fachunterrichts berufenen Weincultur-Inspicteure, sowie die Nebenanlagen zu vermehren, die zum Schutze gegen die Phylloxera entstandenen Vereine und Genossenschaften ausgiebiger zu unterstützen und zu diesem Zwecke von der Legislative einen entsprechenden Credit zu erbitten. Die nächste Sitzung fand am 25. d. statt.

(Tragisches Schicksal einer Frau.) Aus Komor berichtet man: Die wegen ihrer Wohlthätigkeit in unserer Stadt hochverehrte Frau des Grundbesizers Moriz Franzl verfiel vor einigen Monaten spurlos aus dem Kreise ihrer Angehörigen. Nach der Frau wurde überall eifrig recherchiert, aber sie blieb verschollen. Am 23. d. endlich gelangte eine Nachricht über die Verschwendung nach Komor. Aus Effer erhielt nämlich Herr Franzl ein Telegramm, in welchem ihm ein Verwandter anzeigt, daß unterhalb Effer's Fischer in der Drau einen bereits in Verwesung übergegangenen Frauenleichen fanden. An einem goldenen Medaillon, welches Frau Franzl am Halse trug und an einer bei ihr gefundenen Photographie wurde die Vermisste erkannt. Franzl reiste sofort nach Effer und agnoscirte zu seinem Leidwesen in dem herausgehängten Leichnam thatsächlich seine unglückliche Frau. Dieselbe wurde unter großer Theilnahme beerdigt.

(Ein Raubattentat.) Aus Lipto-Szt.-Miklos wird vom 23. d. geschrieben: Zwei Wiener Kaufleute Namens Ignaz Baumöl und Robert Maurer kaufen hier in den benachbarten Dörfern Butter und Eier zum Export ein. Vorgesert waren sie in Bogza und Maluzina und wollten, einen Feldweg durch den Wald benützend, auch nach Kiraly-Lehotta kommen. Unterwegs stellte sich ihnen ein Bauer entgegen und verlangte von ihnen Geld. Als die Kaufleute dem Verlangen kein Gehör gaben, fing der Bauer an, mit einem Stock auf sie loszugehen, worauf einer der Angegriffenen die Flucht ergriß. Der zurückgebliebene Baumöl bemächtigte sich des Stockes seines Gegners, und es wäre ihm auch gelungen, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, wenn dem Angreifer nicht noch drei andere Bauern aus dem Walde zu Hilfe gekommen wären. Als diese ihre Messer zogen, mußte Baumöl einsehen, daß jeder Widerstand vergebens sei. Er gab den Angreifern das verlangte Geld. Seiner Baarschaft beraubt, eilte Baumöl sofort nach Lipto und zeigte den Fall bei der Gendarmarie an. Als Baumöl gestern auf Vorladung des dortigen Stuhlrichters erschienen war, waren die Attentäter bereits eingefangen. Die Gendarmen haben die Bauern im bezeichneten Walde bei einem Gelage angetroffen und sie sofort dem Gerichte übergeben. Von dem geraubten Gelde fehlen nur einige Gulden.

(Blitzschläge.) In Ucsa hat dieser Tage der Blitz einen jungen Arbeiter, der auf dem Felde beschäftigt war, erschlagen. — Am Sonntag Abends schlug der Blitz in den bei Aßod stehenden Eisenbahnzug, doch wurde Niemand verletzt.

(Entgleisung.) Am 23. d. Nachmittags ist, wie dem „Pesti Naplo“ berichtet wird, bei Dorozma der nach Szegedin fahrende Lastzug aus unbekannter Ursache entgleist; die Locomotive und sieben Wagen wurden beschädigt.

(Ein entprungener Wahnsinniger.) Aus dem Preßburger Landeshospital ist am 23. d. ein Wahnsinniger entsprungen und auf die Gasse geeilt, woselbst er eine große Volksansammlung verursachte. Die Wärter ließen ihm nach und begannen mit ihm zu ringen, es gelang jedoch nur schwer, den Wütenden zu bändigen und in's Spital zurückzuführen.

(Die Wische Rakoczys.) Die Gesellschaft von Reichstags-Abgeordneten, welche eine Reise nach dem Norden Ungarns angetreten hat, um die historisch denkwürdigen Punkte der Landnahme zu besichtigen, ist am 23. d. unter Führung des Grafen Eugen Zichy und Koloman Thaly's in Munkacs eingetroffen. Die Herren wurden vor der Honvéd-Caféne von einem zahlreichen Publicum empfangen. Bürgermeister Ludwig Sch richtete eine Begrüßung an die Gesellschaft, in deren Namen Staatssecretär Edmund Miklos dankte. Die Herren besichtigten dann die Festung Munkacs; hernach hielten Graf Eugen Zichy und Koloman Thaly freie Vorträge, Ersterer über die Urheimat der Ungarn, Letzterer über die Ge-

schichte der Festung Munkacs. An der Hand seines Vortrages ermunterte Thaly die Erschienenen, sich jeder Bewegung anzuschließen, welche darauf abzielt, daß die Wische Franz Rakoczys II. nach Ungarn gebracht und in welches sie jetzt ist, in ein Museum des nordöstlichen Ungarn umgewandelt werden soll. Bei dem darauf folgenden Festmahl constituirte sich das Comité junge Graf Schönborn, Vicepräsidenten Graf Eugen Zichy und Edmund Miklos, Schriftführer und Referent Koloman Thaly. Nachmittags begab sich die Gesellschaft nach Beregvar, dem herrlichen Schlosse der Grafen Schönborn, von dort nach Szent-Miklos, zur Besichtigung des herrschaftlichen Gutes. Für heute ist die Besichtigung des Vereckes-Passes geplant, durch welchen die Altvorden der Ungarn in's Land gekommen sind.

(Ein gefährlicher Scherz.) Man schreibt aus Fiume, 23. Mai: Vorgefien unternehmen sechs junge Leute aus Fiume eine Barckenfahrt nach Castelmuschio, welche leicht einen verhängnißvollen Ausgang für dieselben hätte nehmen können. Die jungen Leute unterhielten sich und sprachen dem Saft der Reben fleißig zu. Abends kehrten sie in ziemlich angeheitertem Zustande mit der Barke nach Fiume zurück. In ihrem Uebermuth trieben sie auf der Rückfahrt allerlei Alotria; Einer von ihnen sagte sogar die Idee, auf die See zu steigen, um dort zum großen Gaudium seiner Gefährten der Barke eine schaukelnde Bewegung zu geben. Der Spaß dauerte so eine Weile fort, bis plötzlich die Barke umkippte und sämtliche Insassen in's Wasser fielen. Das nasse Element wirkte erquickend auf die vom Wein erhitzten Gemüther; die Herren schrien verzweifelt um Hilfe und wenn nicht zufällig ein Dampfer mit Ausflüglern vorübergefahren wäre, welcher die Verunglückten mit knapper Noth herausfischte, wären sie zweifellos umgekommen, da sie sich ungefähr eine Meile weit vom Lande befanden.

(Garaschanin und Kossuth.) Garaschanin veröffentlicht im „Bido“ mehrere Actenstücke, aus denen hervorgeht, daß sein Vater Zia Garaschanin im December des Jahres 1849 die flüchtige Frau Kossuth's unter dem Namen Marie Bloomfield durch Serbien zu ihrem Manne geleiten ließ. Unter den veröffentlichten Actenstücken befindet sich ein interessantes Dankschreiben Ludwig Kossuth's an Zia Garaschanin, aus Schumla datirt, wo Kossuth sich aufhielt.

(Diebstahl im Wiener Hofburgtheater.) Vom 24. d. wird aus Wien geschrieben: Bei der gestrigen Burgtheatervorstellung des „Marquis von Willem“ machte Sonnenhal beim Betreten seiner Loge die Wahrnehmung, daß seine für den ersten Act bestimmte Salontierdecke fehlte. Die Revision der anderen Garberoben ergab, daß ein Hausdieb Massendiebstahl vollführt hatte. Nicht weniger als 18 neue Salonzüge im Werthe von 1500 fl. fehlen aus den Garberoben der Künstler. Der Dieb wurde auch bald in der Person eines Schneiders des Burgtheaters, Namens Ridl eruiert.

(Studenten-Demonstrationen in Prag.) Man meldet aus Prag: Der Hörsaal Nr. 7 der czechischen Universität war am 24. d. Vormittags nach 10 Uhr der Schauplatz wilder und turbulenter Demonstrationen. Als der Rector der Universität, Dr. Prajak, den Hörsaal betrat, um seine Vorlesung zu halten, wurde er von etwa hundert czechischen Studenten mit stürmischen Vereis- und Panba-Rufen empfangen. Auch andere Juriste wurden laut, aus denen zu entnehmen war, daß die Studenten dem Rector seine Haltung in der letzten Sitzung des Landtages entgelten wollten. Der Rector wurde so arg, daß der Rector den Saal verließ und sich in das Rectorat begab, aber auch dorthin folgten ihm die Studenten unter fortwährenden Vereis-Rufen und legten ihre Demonstration in den Gängen der Universität fort. Nach etwa einer halben Stunde waren die Gänge und der Saal endlich geleert, der Rector kehrte zurück und setzte seine Vorlesung vor den zurückgebliebenen elf Studenten fort. Die Demonstrationen sammelten sich auf der Straße, wurden jedoch von der Polizei auseinandergetrieben.

(Vom Blitze erschlagen.) Nach einer in Brünn eingetroffenen Meldung ging am Pfingstsonntag Nachmittags über Bistrowan ein überaus heftiges Gewitter nieder. Der Blitz schlug in eine Scheune, welche in Flammen aufging. Der 60-jährige Johann Venech, der in der Scheune Zuflucht vor dem Regen gesucht hatte, wurde vom Blitz erschlagen.

(Die Ehe des Professors Koch.) Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß der Bacteriologe Professor Dr. Koch sich von seiner Gattin hat scheiden lassen und sich mit einer Bühnenkünstlerin wieder verheiratet. Es ist eine frühere Naibe des „Berliner Theaters“, ein Fräulein Hedwig Fernbrück. Die schmächtige Blondine ist, wie Berliner Blätter melden, bei ihrem dortigen Wirken als Schauspielerin nie besonders hervorgetreten. Geheimrath Koch, der schon mehrfach Grobprober ist, wurde, wie schon bekannt, im Scheidungsproceß verurtheilt, seiner früheren Gattin den vierten Theil seines Einkommens als Alimentation zu zahlen.

(Eine Raubfahrerstadt) ersten Ranges ist Mailand; der Fahrpost ist dort eine so auffallende Erscheinung, daß er, zumal in Anbetracht der Enge des größten Theiles der Mailänder Straßen, sofort die Aufmerksamkeit jedes Fremden erregen muß. Seitdem die Stadtverwaltung eine Fahrabtheilung eingeführt hat, hat sich die Zahl der Zwei- und Dreiräder in der „moralischen Hauptstadt“ Italiens vervielfacht; bis jetzt haben nicht weniger als 4000 Personen die Steuer gezahlt. Der Arzt macht seine Krankenbesuche auf dem Zweirad; der Advocat benützt ein Zweirad, um rechtzeitig im Gerichtsgebäude erscheinen und die Termine wahrnehmen zu können. Die Agenten fahren auf dem Zweirad von einem Kunden zum andern. Bald werden auf Grund einer Verfügung des Ministers für Postwesen auch die Depeschenboten sich eines Zweirades bedienen, und um nicht hinter dem Staate zurückzufallen, will die Privat-Gesellschaft für das Fernsprechwesen einen Dreiradendienst einführen. Bei dem Weltfahren, das unlängst in San Siro stattfand, waren schier unzählige Zweiräder zur Stelle. Zu 4, zu 6, ja zu 8 in einer Reihe fuhren sie vorüber und was dem Ganzen einen besonderen Reiz verlieh, das war die große Anzahl von Damen, die sich auf den Rädern präsentirte. Am 26. d. hat auf Anregung des Clubs „Pro Patria“ in der Arena ein sehr interessantes Wettsfahren stattgefunden. Auf dem Programme steht u. A. auch ein Journalistenfahren. Die Herren von der Mailänder Presse widmen sich nämlich schon seit langer Zeit mit großem Eifer dem Fahrpost und die Redacteurs der „Combarbia“ und des „Corriere“ sind sogar anerkannte Meisterfahrer. Dem Fahrpost wird also, wie man sieht, in Mailand mit echter Begeisterung gebuhrt zum größten Schreden der Fußgänger, die an jeder Straßenecke in Gefahr gerathen, von einer Maschine umgerannt zu werden.

(Von Emin Pascha) hieß es vor einiger Zeit, er sei ermordet worden; diese Todesnachricht erweist sich zum so und so vielen Male als unwar. Der opanirische Specialberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ demontirt in einem aus Kampala in Uganda, 10. Februar, Abends, datirten Brief alle Meldungen über den Tod Emin Paschas.

(Bei dem Turnertage in Toulouse) hatte der Sportsman Albarat aus einer Loge einen Sessel auf die Studenten geschleudert und den Repräsentanten der czechischen Universitäts-Studenten Prags ausgezückt. Deshalb begaben sich am folgenden Tage die Studirenden zum Preiswettreiten, um ihrerseits Albarat auszupfeifen. Es kam hierbei zu einer argen Balgerei zwischen Officieren und Studenten, bei welcher mehrere der Letzteren verwundet wurden. Auch ein friedlicher Zuschauer erlitt eine bedeutende Kopf-wunde durch Hufschlag. Die anwesenden Damen stießen Entsetzensrufe aus, einige fielen in Ohnmacht. Abends durchzogen die Studenten die Stadt mit den Rufen: „Nieder mit der Aristokratie!“

(Opfer der Spielhölle.) „Piccolo“ meldet aus Venedig: In einem Lejehaale des Casinos von Monte Carlo hat sich eine russische Dame Namens Kasieliff durch Opiumgenuß vergiftet, nachdem sie in zwei Stunden 40.000 Rubel verloren hatte.

(Ein Geschenk von jährlichen sechs Millionen Francs.) In der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ zeigt der Herausgeber Gordon Bennett an, daß er die Zeitung seinen Mitarbeitern ohne Ausnahme schenke. Alle Redacteurs, Correspondenten und technischen Kräfte bis herab zu den Falgerinnen und Expeditionsbüroern erhalten nach Maßgabe ihrer Thätigkeit einen Antheil an dem Ertragnisse des Blattes. Der „New-York-Herald“ enthält an Wochentagen sechsunddreißig, an Sonntagen fünfzig Seiten in Riesenformat und erscheint, die Pariser und Londoner Specialausgaben nicht eingerechnet, in einer Auflage von hunderttausend Exemplaren. Das Blatt wirft einen jährlichen Reingewinn von sechs Millionen Francs ab.

(Explosion.) In Orleans fand im Circus eine Gas-Explosion statt, durch welche 6 Personen schwer verwundet wurden. Der Schaden ist bedeutend.

(Unglück durch einen Luftballon.) In Segovia gab am 22. d. der Luftschiffer Mila eine Vorstellung. Alles war bereit, Mila hatte bereits die Gondel bestiegen, als plötzlich einer der Masten, moran der Ballon festgebunden war, brach. Der Ballon, zur Hälfte entseffelt, schneelte in den Häusen der Zuschauer und stiftete großes Unglück an. Ein Kind und eine Frau wurden getödtet, zwei Frauen wurden tödtlich, eine größere Anzahl Personen leicht verwundet. Mila selbst wurde aus der Gondel geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

(Ein Bembomb.) Berliner Blätter erzählen: In der Familie des im Westen wohnhaften Oberstabsarztes Dr. W. trifft vor einigen Tagen, gerade in dem Augenblick, als man sich zu Tische gesetzt hat, die Nachricht von dem Ableben einer der Familie nahestehenden lieben Persönlichkeit ein. Tief bekümmert bespricht man das traurige Ereigniß, wobei schmerzliche Thränen vergossen werden und man des Mittagessens gänzlich vergißt. Da steht plötzlich der vierjährige Wally, der ratlos von Einem zum Andern, dann tiefbetäubt auf seinen gefüllten Suppenteller geblickt hatte, von seinem Platz auf, geht zur Mama und flüstert dieser schmeichelnd zu: „Mamachen, wollen wir nicht erst essen und dann weinen?“

(Eine Scene vor Gericht.) „Neuzet“ theilt wörtlich folgende Scene über eine Eidesleistung mit, die sich vor Gericht zugetragen haben soll: Präsident: Zeuge Israel Kohn, können Sie mit ruhigem Gewissen darüber, was Sie ausgesagt haben, den Eid leisten? — Kohn: Ja. Präj.: Dann legen Sie die rechte Hand auf's Herz und sprechen Sie mir jedes Wort nach. — Kohn (legt die rechte Hand auf's Herz): Präj.: Sagen Sie mir jetzt nach! Ich... — Kohn: Ich... (Zhren Namen... — Kohn: Ihren Namen... — Kohn: Ihren eigenen Namen... — Kohn: Ihren eigenen Namen...)

Präj.: (wütend): Verstehen Sie mich denn nicht, Sie Rindviech!! — Kohn (gleichfalls wütend): Verstehen Sie mich denn nicht, Sie Rindviech!!

Präj. (den Bleistift auf den Tisch schleudernd): Ich suspendire die Sitzung auf fünf Minuten! — Kohn: Ich suspendire die Sitzung auf fünf Minuten.

(Mißverständnis.) Vor Gericht. Präsident: „Angeklagter, sind Sie verheiratet?“ — Angeklagter: „Haben der Herr Präsident vielleicht eine Tochter?“

Original-Telegramme.

Wien, 26. Mai. Die ungarische Delegation hielt gestern ihre erste Sitzung und wählte zum Präsidenten den Grafen Madar Andraffy, der in seiner Antrittsrede betonte, daß wir im Interesse des Friedens gezwungen sind, uns größere Opfer aufzuerlegen.

Debreczin, 26. Mai. Die Generalversammlung der Stadtrepäsentanz nahm einhellig den Antrag betreffend die Reform des Magaatenbauwesens an.

Lugos, 26. Mai. Die Comitatz-Consregation sprach sich für die Billigung der Kirchenpolitik aus; als Johann Asboth gegen die Kirchenpolitik stimmte, erdröhnten stürmische Rufe: „Abzug! Doch Penzi!“

Rom, 26. Mai. Beim Empfang der ungarischen Pilger antwortete der Papst auf die Ansprache des Fürstprimas, er wünsche der edlen Nation ungetrübtes Wohlergehen und Ruhm, wies auf die engen Bande zwischen Ungarn und dem Papste, dann auf die Schwierigkeiten hin, womit derselbe, wie überall, auch in Ungarn der Katholicismus zu kämpfen hat und flehte den Segen Gottes auf den König und das Herrscherhaus herab. Die Rede wurde mit stürmischen Clen aufgenommen. Der Papst sprach Zeden einzeln freundlich an.

Rom, 26. Mai. In der Kammer erklärte Giolitti, der König nehme die Demission des Cabinet's nicht an; nur Cula wurde zum Justizminister, Gaglan Gagliardo zum Finanzminister ernannt; die übrigen Minister behielten ihre Portefeuilles.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Mai. Weizen, per Doppelster, bester Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.50, Halbfrucht, bester, fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Korn, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.50, Gerste, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.00, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.10, Futtermittel fl. 3.30, Erdäpfel fl. 1.60, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.40, Mehl Nr. 1 fl. 15.80, Mehl Nr. 3 fl. 14.80, Mehl Nr. 5 fl. 12. —, Erbsen, per Liter 12 ct., Bohnen 14 ct., Fiolen 6 ct., Stroh 12 ct., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Dremboh, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 ct., Seite 30 ct., Strohfließ 50—62 ct., Strohfließ 48—56 ct.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Mai.

Ung. Schatz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%	115	Defterr. Staatsanleihe in Papier	97.50
Goldrente, 4%	115	Staatsanleihe in Silber	97.25
Kronenrente 4%	94.20	Defterr. Goldrente	117
Eisenbahn-Anleihen	124	1860-er Staats-Anleihen	147.50
Obt. I. Emiffion St.-Oblig.	101.30	Defterr.-ungarische Bank-Actien	388
Obt. II. Emiffion St.-Oblig.	101.30	Ungarische Creditbank-Actien	388
Obt. 1878-er St.-Oblig.	121	Defterr. Credit-Actien	333
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	96	R. u. f. Ducaten	5.82
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig.	97.50	20 Francs-Goldstücke	9.80
Ung. Weingeb.-Obligations	147.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	60.35
Prämien-Lose	147.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	128.75
Speiseregulirungs- u. Szeged-Lose	142		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Mai.

Ung. Schatz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%	115	Defterr. Goldrente	117.30
Goldrente, 4%	115	1860-er Staats-Anleihen	147.25
Kronenrente 4%	94.35	Defterr.-ungarische Bank-Actien	386
Eisenbahn-Anleihen	124.20	Ungarische Creditbank-Actien	387.75
Obt. I. Emiffion St.-Oblig.	101.30	Defterr. Credit-Actien	331.75
Obt. II. Emiffion St.-Oblig.	101.30	R. u. f. Ducaten	5.83
Obt. 1878-er St.-Oblig.	121	20 Francs-Goldstücke	9.80
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	96	100 Mark Deutsche Reichsbank	60.30
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig.	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	128.60
Ung. Weingeb.-Obligations	147.50	Defterr. Kronenrente, 4% neuerfrei	96.20
Prämien-Lose	147.50	Staatliche Rira	46.65
Speiseregulirungs- u. Szeged-Lose	141.75	Rußischer Rubel	1.26
Defterr. Staatsanleihe in Papier	97.75	20 rumänische Lei	9.70
Staatsanleihe in Silber	97.45		

In einem Bade wird ein älteres, solides Mädchen oder alleinstehende Frau als

Billet-Cassierin

sofort aufgenommen.

Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache erforderlich. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Täglich frisches Bier

in Flaschen bei L. Szabó, Boicza (Rothenthurm).

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Assistent der Pharmacie,

diplomirt oder undiplomirt, gut empfohlen und verlässlich, der drei Landessprachen mächtig, wird aufzunehmenden gesucht von August Teutsch, Apotheker in Hermannstadt.

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt in Hannover. Sprechstunden von 8-10 Uhr. Auswärts brieflich.



SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnpulver

ALODONT

Zu haben bei den Apotheken und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

Table with 5 columns listing medals and diplomas: Wien 1873, Budapest 1885, Agram 1891, Eger 1889, N.-Palánfa 1887, Ehren-Dipl. London 1878.

JOSEF CSIK,

Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V. Rudolfsquai 8.

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Table with 5 columns listing medals: Paris 1876, Recskemet 1872, Neufag 1875, Szeged 1878, Triest 1883.

Aus dem Amtsblatte.

Am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenchaften des Juon Burjischen Nachlasses in Topanfalva. Aufforderungen. Vom Eilfentmarter Bezirksgerichte an Maria Kovacs geb. Lasko, zur Tagfahrt am 12. Juni zu erscheinen.

Ganz neu eingerichtet!

Reichhaltigste kohlen-saure Eisenquellen. (Josef- und Michael-Quelle.)

Sie werden von berühmten medicinischen Capacitäten gegen Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Blasenkatarrh, Nieren- und Hämorrhoidal-leiden, Magen- und Darmkatarrheiden anempfohlen.

Warme, kohlen-saures Eisen enthaltende (sprudelnde) Spiegelbäder in einem zu diesem Zwecke erbauten neuen Gebäude, am bequemsten eingerichtet, für Damen und Herren. Moorbäder, Calorifactorbäder. Allelei Bäder. Ueber den natürlichen Quellen gebaute Schwimmschule (auf 17-18° Celsius erwärmt). Angenehmes Klima. Gute billige Wohnung. Beste Beheizung und vorzügliche Speisen. Täglich mehrmals Musik. Abends elektrische Beleuchtung im Parke und sämtlichen Localitäten.

Ständiger Badearzt: Dr. Georg v. Sántha.

Das Wasser der Buziäser Josef- und Michael-Quellen

Ankünfte jedweder Art, sowie Prospekte und Bestellungen durch die

Dauer der Bade-Saison Mai-September.

Elektrische Beleuchtung!

Curbad BUZIÁS

Bahnstation Lugos oder Temesvar. Zonentarif Budapest-Orsova der königl. ung. Staatsbahnen.

Zu allen Zügen werden elegante Omnibusse à 1 fl., Equipagen à 1 fl. 50 kr. per Person von der Bade-Verwaltung belinstellt.

Kaltwasser-Heilanstalt

Kneipp-Cur in Buziás.

Mit Rücksicht auf die Anforderungen derjenigen Badegäste, welche die Kaltwasser-Cur, besonders aber die Kneipp'sche Cur zu gebrauchen wünschen, wurde neuer im Bade Buziás auch eine diesem Zwecke entsprechend gebaute und schön eingerichtet Kaltwasser-Heilanstalt errichtet, wo außer der Wasser-Cur und Kneipp'schen Cur auch Massage, Electricität, elektrische Bäder zur Anwendung kommen. Gemäßige Kost. Gut geschulte Badewärter und Badewärterinnen.

Der seit langer Zeit rühmlichst bekannte Specialarzt und Leiter der Kaltwasser-Heilanstalt:

Dr. Peter Fajth.

Bade-Direction in Buziás.

„Zacherlin“

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden „Zacherlin“ sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“ sind: Die Flaschen kosten 15, 30, 50 kr. und 1 fl.; der Zacherlin-Sparer 30 kr.

Jul. Ballmann, Johann Billes, Wilhelm Frank, Ludwig Fuchs, R. Gardik, G. A. Gritscher, G. W. Grohmann.

Gustav Gürtler, Friedrich Homm, Carl Herzberg, Franz Jahn Söhne, Gustav Kessler, Ludwig Kurovsky, C. A. Markovatz.

Michael Mathias, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Rudolf Schuster, Josef Schwarz, Georg Serfözö, K. Tartler.

Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky), Josef Wagner, Friedrich Ziegler, Jos. Zimmermann.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbestrafung (Duante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.



(227) 24-25

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.